

de chemins de fer et de navigation à celle des autres débiteurs fondés à se prévaloir également de l'ordonnance du 20 février 1918, une différence importante apparaît déjà quant à la manière dont s'engage la procédure dans un cas et dans l'autre. Alors que les seconds ont la faculté de convoquer l'assemblée de leurs créanciers, pour ainsi dire de leurs propre autorité, le jour qui leur paraît opportun, il résulte, au contraire, de l'art. 20 de l'ordonnance, dans sa teneur actuelle (cf. arrêté du 25 avril 1919), que les entreprises de chemins de fer et de navigation sont tenues, quant à elles, de solliciter au préalable l'autorisation du Tribunal fédéral et qu'il appartient à ce dernier, suivant le résultat de son examen, ou de donner suite à la requête ou de renvoyer l'entreprise à agir suivant les formes de la loi fédérale du 25 septembre 1917. Ce contrôle à lui seul aurait pu, semble-t-il, constituer déjà une garantie suffisante contre une utilisation abusive du sursis.

Mais indépendamment de ce fait, il convient de relever surtout que si, jusqu'à l'entrée en vigueur de l'arrêté du 28 décembre 1920, les débiteurs autres que les dites entreprises n'avaient aucun texte dont se prévaloir pour se mettre au bénéfice du sursis, et qu'à leur égard, par conséquent, l'art. 8 *bis* présente un intérêt incontestable, les motifs qui l'ont fait naître étaient dépourvus de toute portée quant aux entreprises de chemins de fer et de navigation, attendu précisément que l'art. 29 précité, à son alinéa 3, prévoyait alors déjà expressément la faculté pour le Tribunal fédéral de leur octroyer un sursis pour la durée de la procédure, par application de l'art. 55 de la loi du 25 septembre 1917. Faute ainsi, d'une part, de la *ratio legis* et vu, d'autre part, l'étroite corrélation qui existe entre les deux parties de l'art. 8 *bis*, on doit nécessairement admettre que l'art. 29 de l'ordonnance, qui n'a subi d'ailleurs aucune modification, continue de régir, à l'exclusion de l'art. 8 *bis*, les conditions d'application du sursis aux dites entreprises, et

qu'il appartient ainsi au Tribunal fédéral de juger dans chaque cas, librement, c'est-à-dire indépendamment de toute question de délai, le point de savoir s'il se justifie ou non de donner suite à la requête.

14. Entscheid vom 21. Februar 1921

i. S. Schweiz. Annoncen-Expedition « Publicitas » A.-G.
gegen Sachwalter der Appenzellerbahn.

VZEG Art. 52 Ziff. 1 u. 54. Abs. 2 : Begriff der Kosten des Nachlassverfahrens. — Die Kosten der Publikationen zwecks Einberufung der Generalversammlung der Aktionäre zur Beschlussfassung über das Nachlassgesuch sind im Nachlassvertrag als Kurrentschulden zu behandeln.

Am 5. Juni 1920 erteilte die Appenzellerbahn der Publicitas A.-G., Schweiz. Annoncenexpedition, den Auftrag, am 7. und 21. Juni in verschiedenen Zeitungen ein Inserat zwecks Einberufung der ordentlichen Generalversammlung ihrer Aktionäre auf den 28. Juni einrücken zu lassen, welcher, wie im Inserat angegeben wurde, unter anderem auch die Beschlussfassung über den Antrag des Verwaltungsrates auf « Einreichung eines Nachlassbegehrens beim Bundesgericht » oblag. Durch Beschluss der Schuldbetreibungs- und Konkurskammer des Bundesgerichts vom 8. Juli wurde der Appenzellerbahn die Nachlassstundung bewilligt. Am 31. Juli stellte die Publicitas Rechnung im Betrage von 355 Fr., die nicht bestritten ist, verlangte in der Folge deren sofortige volle Bezahlung und führte, als der Sachwalter dieses Begehrens mit der Begründung abwies, es handle sich um ein schon vor der Bewilligung der Nachlassstundung entstandenes Guthaben, rechtzeitig Beschwerde beim Bundesgericht mit dem Antrage, es sei ihre Forderung « als Massaschuld resp. Massa-

kosten voll und ganz anzuerkennen und zu bezahlen ». Sie macht geltend : Da es gemäss Art. 54 VZEG für die Gültigkeit des Nachlassgesuches einer Aktiengesellschaft des Beschlusses der Generalversammlung der Aktionäre bedürfe und diese durch die statutarischen Publikationsorgane einberufen werden müsse, rechtfertige es sich, die Kosten dieser Publikation gleichwie diejenigen der Publikationen im Nachlass- und Konkursverfahren als Kosten des Nachlassverfahrens aus dem Massavermögen voll zu bezahlen ; andernfalls wäre die Einberufung der Generalversammlung geradezu unmöglich, sofern die Unternehmung die Publikationskosten nicht bar zu bezahlen oder sicherzustellen vermöge.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht in Erwägung :

Wie das Bundesgericht bereits ausgesprochen hat, dürfen während des Nachlassverfahrens über eine Eisenbahnunternehmung nur die in Art. 52 VZEG genannten Schulden bezahlt werden (BGE 44 III S. 71 f.) Hiezu gehören in erster Linie die Kosten des Nachlassverfahrens (Ziff. 1). Zu diesen können aber der Natur der Sache nach nur solche Auslagen gerechnet werden, welche für die Eröffnung und Durchführung des Nachlassverfahrens bei der Nachlassbehörde oder beim Sachwalter erwachsen, nicht aber Auslagen, welche der Nachlassschuldner selbst im Hinblick auf das Nachlassverfahren macht, zumal vor dessen Eröffnung. Dass aber ihre Forderung unter eine andere der in Art. 52 VZEG genannten Kategorien falle, behauptet die Beschwerdeführerin — mit Recht — selbst nicht. Ob auch weitere, in Art. 52 VZEG nicht genannte Schulden als Massaschulden angesehen werden können mit der Massgabe, dass sie nicht unter den Nachlassvertrag fallen und daher Anrecht auf unverkürzte Bezahlung haben, braucht nicht geprüft zu werden, da hiefür jedenfalls

nur vom Sachwalter selbst für Rechnung der Bahn kontrahierte Schulden in Betracht kämen, gleichwie im Konkursverfahren nur von der Konkursverwaltung kontrahierte Schulden Massaschulden sind (vgl. JÄGER, Note 2 zu Art. 262 ; BLUMENSTEIN, S. 673). Somit ist die volle Bezahlung der Forderung der Beschwerdeführerin gleichwie aller übrigen, von der Bahn vor der Stundungsbewilligung eingegangenen Schulden unzulässig. Das von ihr geäusserte Bedenken, die Nichtanerkennung der Kosten der Publikation der Einberufung der Generalversammlung der Aktionäre zur Beschlussfassung über das Nachlassgesuch als voll zu bezahlender Massaschuld, könnte allenfalls die Unmöglichkeit dieser Einberufung und daher der Einleitung des Nachlassverfahrens selbst zur Folge haben, erledigt sich durch die Ueberlegung, dass die Durchführung desselben ja auch dann unterbleibt, wenn die Bahn den vom Sachwalter gemäss Art. 55 i. f. VZEG verlangten Kostenvorschuss nicht leistet.

Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer :

Die Beschwerde wird abgewiesen.